

Hochwasserkatastrophen an der Weser von 1841 v. B. Rock.

Es ist seltsam, daß die alten Urkunden, Akten und Chroniken unserer Gegend, soweit sich diese Niederschriften auf das Amt Nienover und seine Ortschaften beziehen, so schweigsam in ihren Berichten sind über Hochwasserkatastrophen an der Weser.

Daß in den tausend Jahren, seit wir in Deutschland Begebenheiten aller Art niederschreiben, die Weser immer wieder Hochwasser geführt hat und die Menschen, die an ihren Ufer wohnten, dadurch hart an Leben und Gut bedrängte, bezweifelt wohl niemand, wenn auch die Bodenfelder (und damit die Nienoverschen) Akten zum ersten Male von einem Hochwasser, einem sehr gefährlichen, im Jahre 1841 berichten, also vor hundert Jahren.

Es war in den Tagen des Januar. Hohe Schneemassen lagen in der Landschaft. Das Erdreich darunter war hart gefroren. Da trat plötzlich Tauwetter ein. Und Regen kam hinzu. Die Weser schwoll und schwoll. Die Bodenfelder versäumten ihre Arbeit und standen am rechten Weserufer, eingefangen von dem leichten Grauen des übermächtigen Schauspiels, das die immer höher steigenden Wassermassen in der gewohnten Ordnung der Landschaft vollführten. Die Häuser der allermeisten, auf dem hohen Ufer der rechten Weserseite gelegen, waren ja in Sicherheit. Nur wessen Haus in der Senke des Reiherbachs stand, hatte wenig Zeit zum Gaffen, sondern mußte sich mühen, seine Habe zu retten, weil das Wasser sichtlich höher stieg und in die Stuben und Ställe eintrat und alles, was schwimmen konnte hochhob, das andere aber, Lebendes und Totes, überflutete.

Gegenüber von Bodenfelde, eingeschlossen von dem mächtigen Weserknie, liegt ein breiter Landbogen aus Äckern und Wiesen, der, mählich zum Reinhardswald aufsteigend, an seinem unteren Hange das Dorf Gewissenruh trägt. Diese ganze Landfläche zwischen Bodenfelde und Gewissenruh hatte sich in kurzer Zeit in einen strömenden, strudelnden See verwandelt. Wenn man diese beiden Dörfer als die Basis eines Dreiecks betrachtet, dann bildet das wesenabwärts gelegene Wahmbeck dessen Spitze.

Die Weserfluten, die am sandsteinernen Fuße des Kahlbergs bei Bodenfelde rissen, flossen quer zum Weserbett zwischen Kahlberg und Wahmbeck in die Senke zwischen beiden. Dieses kleine Weserdorf stand tief im Wasser, das sogar über den Altar seines Kirchleins gestiegen war.

In einem der Wahmbecker Häuser war gerade ein Kranker, der unaufschiebbar der Hilfe des Arztes bedurfte. Der Bote nahm den Bodenfelder Arzt hinterm Kahlberg in seinen Kahn. Mit der starken Strömung kämpfend, kamen sie schließlich in Wahmbeck vor dem Hause des Kranken an. Aber die Wassermassen waren inzwischen über die Haustür gestiegen, so daß sie verschwunden war. Da kletterte der Arzt durch das Fenster des zweiten Stockwerks in Haus, um zum Kranken zu gelangen. Diese Episode läßt von ferne ahnen, welch ungeheure Wassermassen damals in der Senke des Wesertales flossen.

Nach der Bodenfelder Schulchronik soll im Jahre 1881 das Wasser „annähernd so hoch wie 1841“ gestiegen sein.

Ein sehr starkes Hochwasser wird für den Monat Juni 1871 verzeichnet. Auch hierbei wurde der Weserbogen zwischen Bodenfelde und Gewissenruh überschwemmt, und zwar so hoch, daß nur noch die Ähren des Roggens herausgesehen haben.

Die letzte bemerkenswerte Hochwasserkatastrophe ereignete sich nach der Bodenfelder Schulchronik im Jahre 1890. Während Bodenfelde glimpflich davonging, wurden im nahen Karlshafen Häuser und Brücken eingerissen oder beschädigt, daß sie abgebrochen werden mußten. Den Kaufleuten verdarb die Ware.

Die Alten meinten, daß eine Wasserflut noch gefährlicher sei als ein Brand; denn man könne einem Brande ausweichen, aber dem Wasser nicht.
Möge das Geschick uns vor beidem bewahren!